

vitabook-Gründer und Geschäftsführer Markus Bönig im Interview

„Wir sitzen im Horrorfilm“

eHi (gg) – Im Interview stellt **Markus Bönig** vitabook vor – eine Plattform für Patienten. Das Gesundheitskonto hat das Potential zum Online-Banking des Gesundheitswesens. Außerdem erklärt er, warum die Gesundheitskarte der Gematik eigentlich gar nichts werden konnte und wahrscheinlich auch nicht mehr wird.



Markus Bönig,
vitabook-Gründer &
Geschäftsführer orderedmed

eHealth inside: *Wieso glauben Sie, dass gerade vitabook das Problem der flexiblen Datenübertragung zwischen den Akteuren im Gesundheitswesen löst?*

Bönig: Alle Akteure im Gesundheitswesen haben eigene IT-Systeme, eine eigene Datenlage und können die Vorteile der Digitalisierung für sich selbst längst nutzen – nur nicht der Patient. Vitabook ist das eigene IT-System des Patienten, in dem bereits alle Akteure des Gesundheitswesens für den Patienten auswählbar sind. Der Patient erhält ein eigenes Gesundheitskonto, das ihm alleine gehört und der Patient entscheidet, welchem Arzt, welcher Apotheke oder welcher Klinik er bestimmte Daten zeigen möchte, oder auch nicht. Damit kann er sich nun von jedem Behandler weltweit beliebige Gesundheitsdaten (Laborergebnisse, Medikationspläne,...) in sein Gesundheitskonto überweisen lassen und im Notfall Einblick in seinen Notfalldatensatz gewähren.

Krankenkassen haben keinerlei Einfluss und auch keinerlei Einsichtsmöglichkeiten. Auch Terminvereinbarungen und das Anfragen von Überweisungen zu Fachärzten sowie das Bestellen von Folgerezepten und Medikamenten sind möglich. Für Privatpatienten besonders nützlich ist die Funktion, dass Arztrechnungen gleich digital an die jeweilige Krankenversicherung weitergereicht werden können. Der Aufwand für Briefe und Begleitschreiben entfällt. Für pflegende Angehörige sowie Pflegeprofis in Pflegediensten und Pflegeheimen gibt es die Möglichkeit, vitabook völlig kostenfrei zu nutzen. Über 600 Pflegedienste und -heime nutzen vitabook bereits zur digitalen Beschaffung von Rezepten und Medikamenten sowie HKP- und Hilfsmittelverordnungen.

eHealth inside: *Auf ihrer Homepage heißt es: „Du kannst Dein Gesundheitskonto mit einer Patienten- und auch einer Privatpatientenkarte und sogar mit Deiner Gesundheitskarte verbinden.“ Das Gesundheitskonto bei vitabook ist also keine Leistung der jeweiligen Kasse, richtig?*

Bönig: Das Gesundheitskonto des Patienten hat mit der Krankenkasse nichts zu tun. Es ist das eigene Konto des Patienten, das wie eine EC-Karte an das Konto gekoppelt werden kann. Wir nutzen einfach die knapp 71 Millionen Gesundheitskarten, die für viel Geld verteilt wurden und geben ihnen einen neuen Sinn. Weder gesetzliche, noch private Krankenversicherer

haben bislang brauchbare Lösungen im Markt, die den Patienten in den Mittelpunkt seiner Gesundheit stellen. Eigentlich wird die Karte nur „gekapert“. Was auf dem Chip der Karte gespeichert ist, oder da irgendwann mal kommen wird, spielt dafür keine Rolle. Es geht wirklich nur um das Stück Plastik mit den beiden Ziffern Versichertennummer und Versicherungsnummer, um daraus eine Gesundheits-IBAN zu formen, die wie eine normale Kontonummer funktioniert.

eHealth inside: Die elektronische Gesundheitskarte der Karten-Betreibergesellschaft Gematik sollte ursprünglich zum 1. Januar 2006 eingeführt werden. Zehn Jahre später und nach Kosten von über einer Milliarde seit 2008 zeigt die Karte das Foto des Versicherten. Bis Ende 2017 soll auch die aktuelle eGk der Gematik aufgrund von nicht erfüllten Sicherheitsanforderungen des BSI durch eine Karte der Generation 2 abgelöst werden. Wieso sind Sie nicht auf solche Schwierigkeiten gestoßen? Was ist bei der Entwicklung der Gematik-eGk falsch gelaufen?

Bönig: Das ist wie in einem schlechten Kinofilm. Manchmal sollte man einfach aufstehen und das Kino verlassen. Nun sitzen wir seit Jahren in diesem Horrorfilm und kommen da nicht mehr raus. Wer wollte es denn politisch verantworten, die Gelder komplett abzuschreiben? Das Kernproblem ist, dass die Politik hier den Bock zum Gärtner gemacht hat. Die Eigentümer der Gematik sind alle

wichtigen Akteure eines Gesundheitssystems, das sich aus deren Sicht möglichst gar nicht verändern sollte. Besonders die Ärzteschaft lehnt die Gesundheitskarte mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln seit Jahren ab. Aufgrund der jahrelangen Verzögerungen ist die Lösung mittlerweile auch technisch natürlich nicht mehr auf dem aktuellsten Stand. Man würde heute völlig anders planen und natürlich mobile devices ganz anders einbeziehen. Wir dürfen nicht vergessen, dass das iPhone erst 2006 erfunden wurde – also nach dem ursprünglichen Starttermin der Gesundheitskarte. Der Gedanke einer Top-Down-Planung ist reizvoll. Ich glaube, dass wir eine Bottom-up-Lösung brauchen, die vom Patienten ausgeht. Der Markt wartet hier nicht länger. Insbesondere in 2016 werden massiv Fakten geschaffen – jenseits der Gesundheitskarte.



eHealth inside: Bei einem Blick auf die Privat-Patientenkarte fällt auf, dass es keinen Chip gibt.

Bönig: Das Speichern von großen Datenmengen auf einer Chip-

karte ist kein Weg. Der Chip auf der Gesundheitskarte hat nur Platz für eine DIN A4-Seite. Alle Daten liegen bei vitabook komplett in einer persönlichen Cloud des Patienten in Deutschland. Nur so ist es überhaupt möglich, die Daten jederzeit verfügbar zu machen und auch Daten in Empfang zu nehmen. Der Patient und seine Behandler arbeiten alle mit demselben Datensatz. Es gibt bei vitabook kein Schnittstellenproblem zwischen den Sektoren.

eHealth inside: *Sprechen wir über Deutschlands liebstes Thema im Gesundheitswesen: Datenschutz.*

Bönig: Das ist eine typisch deutsche Phantom-Diskussion. Wir machen alle täglich Homebanking. Dafür gibt es Webseiten der Banken mit einem Benutzernamen und einem Kennwort, um sich einzuloggen. Die Seiten werden SSL-verschlüsselt und sind sicher. Die Banken haben doch auch kein neues Internet gebaut, als das Homebanking startete. Warum tun wir das dann für Gesundheitsdaten? In Deutschland wird Datenschutz schon lange über Patientenschutz gestellt und meist als Totschlagargument missbraucht. Was wir brauchen, ist ein IT-System, das alleine dem Patienten gehört.

eHealth inside: *Wo werden denn die Daten des vitabook-Nutzers gespeichert?*

Bönig: Wir speichern die Daten in einem zertifizierten Hochsicherheitsrechenzentrum in Hamburg. Es gibt ein ebenfalls sehr sicheres Backup-Rechenzentrum in Frankfurt. Die Daten werden zusätzlich verschlüsselt und die Server gegen Angriffe jeder Art abgesichert. Die Daten verlassen nie die Bundesrepublik Deutschland und werden in keiner Weise analysiert. Wir sind nur dafür da, die Daten des Bürgers zu speichern. Wir machen deshalb auch keine Auftragsdatenverarbeitung.

eHealth inside: *Was passiert, wenn ich als Nutzer meine Karte verliere?*

Bönig: Der Patient kann die Karte jederzeit sperren lassen. Auf unserer Webseite ist dafür eine zentrale Telefonnummer angegeben. Zugriff hat der Besitzer der Karte nur auf den Notfall-Datensatz. Was da steht, bestimmt alleine der Patient. Der Zugriff ohne die Mitwirkung des Karteninhabers muss jedoch im Not-

fall auch ohne sein Zutun funktionieren. Der erweiterte Notfall-Datensatz ist mit einer PIN-Nummer gesperrt, die der Patient aktiv dem Behandler nennen muss. Erst dann hat der jeweilige Mediziner Lesezugriff auf die ganze Patientenakte. Auch diese PIN kann jederzeit wieder geändert werden. Im Grunde also sehr vergleichbar mit einer EC- bzw. Kreditkarte, die auch jederzeit gesperrt werden kann.

eHealth inside: *Wie bekommen die Versicherten die Privat-Patientenkarte?*

Bönig: Viele Privat-Patienten haben heute noch gar keine. Diese kann in jeder deutschen Apotheke wie ein Medikament online bestellt werden. Besonders im Notfall ist eine gekoppelte Karte wichtig, weil ein Arzt damit sofort eine Leseansicht des Notfalldatensatzes im Konto erhält. Die einfachste Lösung ist der Aufkleber für die Gesundheitskarte der Krankenkassen mit einem sechsstelligen Zufallscode. Mit der Versichertennummer und dem Zufallscode kann ein Arzt jederzeit in die Notfallakte des Gesundheitskontos Einsicht nehmen. Damit erhält die Gesundheitskarte endlich eine erste Funktionalität.

eHealth inside: *Kann ich als Versicherter mit der Karte zu jedem Arzt und in jedes Krankenhaus gehen?*

Bönig: Vitabook funktioniert mit jedem Behandler weltweit. Ich brauche nur meine Privatpatientenkarte oder meine Gesundheitskarte mit dem Aufkleber vorzulegen und schon kann der Behandler auf vitabook.de mit Eingabe meiner Gesundheits-IBAN meine Notfalldaten einsehen. Alternativ kann der Behandler auch einfach den QR-Code auf der Karte abschnappen und kommt auch sofort in die Leseansicht meiner Notfalldaten. Welche Daten ich im Notfall freigeben möchte, entscheide ich als Patient allein. Auf demselben Weg oder über

die App kann nun ein beliebiges, medizinisches Dokument meiner Akte hinzugefügt werden.

eHealth inside: Was halten die Ärzte von vitabook?

Bönig: Es gibt keinen Mediziner, der im Notfall nicht gerne mehr Informationen über seinen Patienten haben würde. Wir sind hier zurzeit noch in der Steinzeit. Die meisten Patienten kommen völlig ohne irgendwelche Notfallinformationen zum Arzt bzw. ins Krankenhaus. Wir arbeiten bereits intensiv mit über 7.000 Ärzten in Deutschland zusammen. Ganze Ärztenetzwerke, wie z.B. das Ärztenetz am Niederrhein oder das Gesundheitsnetz Süd in Baden-Württemberg setzen auf vitabook als Vernetzungslösung.

eHealth inside: Wie wird das Gesundheitskonto angenommen? Und: Welche Ziele haben Sie sich gesteckt?

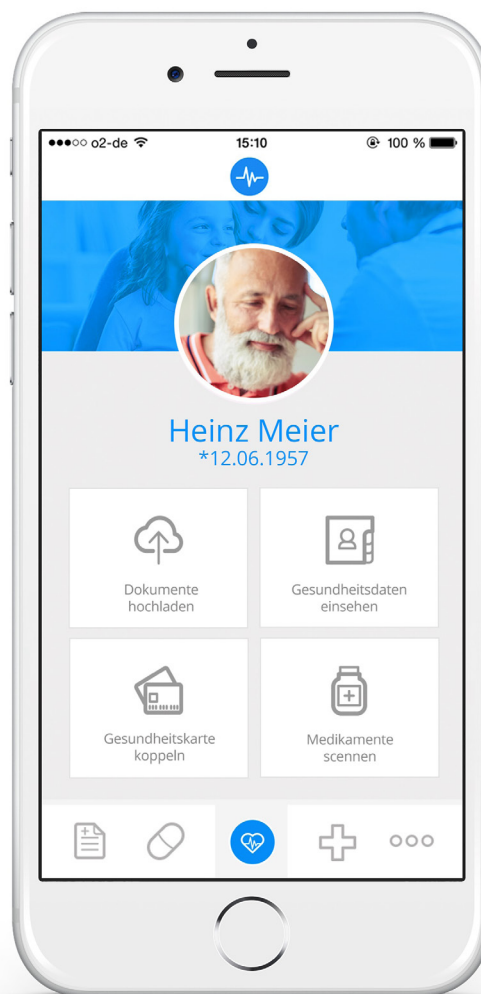
Bönig: Wir haben aktuell knapp 107.000 Patienten, die vitabook nutzen. Die Nutzer-Zahlen entwickeln sich steil nach oben. Das liegt vor allen Dingen daran, dass Ärzte, Kliniken, Labore und private Abrechner dazu übergehen, ihren Patienten mit vitabook Gesundheitsdaten digital zu überweisen. Unser Ziel ist es, den souveränen und selbstbestimmten Patienten als sein Serviceprovider für Gesundheitsdaten zu unterstützen und in seiner Patienten-Arzt-Beziehung zu stärken. Wir gehen davon aus, dass mit diesem Fokus fünf Millionen Nutzer bis 2020 sicher zu erreichen sind.

eHealth inside: Wie funktioniert das vitabook-Geschäftsmodell?

Bönig: Weder Patienten noch Ärzte haben eine Zahlungsbereitschaft für eine Lösung wie vitabook. Eine solche Lösung wird vom Staat bzw.

den Krankenkassen erwartet. Deshalb müssen wir uns völlig anders finanzieren. Bei uns bezahlen die Helfer des Arztes – die Labore, die Abrechner, die Sanitätshäuser, die Apotheken und auch die Kliniken – dafür, dass sie dank vitabook digital mit Patienten kommunizieren können. Für jede Transaktion – für eine übermittelte Rechnung, ein übermitteltes Laborergebnis, oder auch für einen Entlass-Brief – wird eine kleine Transaktionsgebühr berechnet. Damit ist allen geholfen – der Patient und der Arzt werden in ihrer Kommunikation unterstützt und die Helfer des Arztes können effizienter und günstiger kommunizieren.

eHealth inside: Vielen Dank für das Gespräch.



Das Gesundheitskonto kann auch über das Smartphone gesteuert werden